

Attraktive Gemeinde Eine theologische Perspektive

I. Vorüberlegungen zum Begriff „attraktive Gemeinde“

- 1.) Attraktiv, also anziehend – *für wie lange?* Einmalig, kurzfristig, langfristig oder dauerhaft? Nur Letzteres ist eine ernsthafte, für kirchliche Initiativen, Planungen und Strukturveränderungen angemessene Perspektive.
- 2.) Attraktiv – *für wen?* Für ein bestimmtes Publikum oder für möglichst viele Menschen unterschiedlicher Schichten, Klassen, Milieus¹ oder für „alle Völker“ (Mt 28,19) bzw. für „alles Volk“ (Barmen VI)? Nur Letzteres entspricht dem Auftrag der Kirche.
- 3.) Attraktiv – *wodurch bzw. um welchen Preis?* Um jeden Preis? Unter Einbeziehung fremder Elemente? Durch die Wahrnehmung des kirchlichen Auftrags als „unerhörte“ Botschaft? Dazu die folgenden Thesen:

II. Thesen

- 1) Attraktiv sind Gemeinden, wenn in ihnen etwas zu finden ist, was man sonst (z. B. in den Medien, in der alltäglichen Kommunikation, im Arbeits-, Geschäfts- und Berufsleben) *nicht* findet, weil man in ihnen etwas erleben kann, was es sonst nicht gibt. Das Alleinstellungsmerkmal der Kirche im Unterschied zur Konkurrenz um Marktanteile ist die Verkündigung des Evangeliums.
- 2) Attraktiv sind Gemeinden, wenn in ihnen etwas vom Heiligen erlebbar wird, das ausstrahlt in ihre alltägliche Lebenswelt, d. h. wenn sie ernsthaft damit rechnen, dass es in ihnen zur Begegnung und Gemeinschaft mit dem Gott kommt, der in Jesus Christus Mensch geworden ist. Mut zu einer geistlichen Identität im Gegensatz zu Profanisierung und Anbiederung.
- 3) Attraktiv sind Gemeinden, wenn in ihnen sorgfältig und liebevoll vorbereitete Gottesdienste gefeiert werden, die von der Begegnung mit dem Wort Gottes herkommen und zu ihr hinführen d. h., in denen man Sakrament und Wort empfängt, betet und singt, und den Segen Gottes zugesprochen bekommt.
- 4) Attraktiv sind Gemeinden, die Gelegenheit bieten, sich zu engagieren und sich mit eigenen Begabungen und Kräften einzubringen, und wenn sie dafür Wertschätzung erfahren.
- 5) Attraktiv sind Gemeinden, bei denen alle willkommen sind: Erwachsene und Kinder, Junge und Alte, Menschen mit und ohne Behinderung, Einheimische und Ausländer, Angepasste und Außenseiter, Fromme und Gottlose, Suchende und Gefundene.
- 6) Attraktiv sind Gemeinden, die in einer Atmosphäre des Vertrauens Gelegenheit zum offenen Austausch über Sorgen und Probleme, aber auch über Gelungenes und Erfreuliches bieten.
- 7) Attraktiv sind Gemeinden, die vom Kirchenraum und von der Liturgie her ästhetisch ansprechend sind: sauber, gepflegt, schön, punktuell sogar künstlerisch anspruchsvoll.
- 8) Attraktiv sind Gemeinden, die intern oder mit anderen (z. B. mit wachsenden) Gemeinden nicht konkurrieren und rivalisieren, sondern lustvoll-neidlos kooperieren.

¹ Der Verwendung des Milieubegriffs, wie sie insbesondere in der Sinusstudie (2005/2006), aber auch in der Auswertung der EKD-Umfrage von 2006 erfolgt, stehe ich allerdings distanziert gegenüber, da hierbei sinnvolle *diagnostische* Fragestellungen (z. B. nach gebräuchlichen Kommunikationsformen) mit der Ausrichtung an *programmatischen* Vorgaben (z. B. an vorherrschenden normativen Orientierungen) vermischt werden. Damit werden die Untersuchungsergebnisse partiell durch die – teilweise diffamierend wirkenden – Analyseraster präjudiziert.

9) Attraktiv sind Gemeinden, in denen die Besucher und Mitglieder selbst über die ihnen gut tuende Distanz und Nähe frei und unbedrängt entscheiden können.

10) Attraktiv sind Gemeinden, die man (auch wieder) verlassen kann, ohne Missstimmung, Verärgerung, Belästigung oder Vorwürfe zu ernten oder zu hinterlassen.

1-10) Attraktiv sind Gemeinden, in die man selbst gerne geht (oder gehen würde, wenn es sie gäbe), über die man deshalb auch gerne mit anderen Menschen spricht, sie dorthin einlädt oder mitnimmt.

III. Ein theologisches Fazit

„Menschen bleiben in der Kirche auf Dauer nicht, weil sie dort Gemeindefeste oder Aktionsgruppen finden, sondern weil sie Antworten auf das Unverfügbare in ihrem Leben erhoffen, die nicht von Pfarrern oder anderen Obrigkeiten erfunden worden sind, sondern aus größerer Autorität kommen und von den Pfarrern treuhänderisch verwaltet werden. Die Menschen leiden auch heute, vielleicht mehr sogar als früher; eine Antwort, die nur aus dem Kopf des Pfarrers oder von irgendeiner >Initiativgruppe< kommt, genügt ihnen nicht. Religion tritt noch immer besonders da in das Leben der Menschen ein, wo das ihnen und allen anderen Unverfügbare in ihr Leben eingreift, und da hilft dann nur eine Antwort, die aus dem Unverfügbaren selber kommt. Wo Pfarrer oder Bischöfe nicht mehr als Anwälte des ihnen selbst Unverfügbaren auftreten, sondern lediglich ihre eigenen Aktionen anzubieten haben, da werden sie zur >Amtskirche< und damit überflüssig.“²

Wenn der ehemalige Kardinal und Papst damit recht hat (und ich glaube, er hat recht), dann gehört die Attraktivität einer Gemeinde zu dem, worüber sie nicht verfügt.

Mehr noch, dann gehört ihre Attraktivität gerade dann, wenn sie bei ihrer Sache, also bei ihrem Auftrag bleiben will, zu dem, worüber sie nicht einmal verfügen *wollen* kann. Das kommt entweder darin zum Ausdruck, dass sie gar nicht attraktiv sein, also auch gar nicht wachsen (sondern „fröhlich schrumpfen“) will *oder* dadurch, dass sie ihre Attraktivität permanent zum Gegenstand ihres Gebets macht.

Wenn das so ist, dann gehört die Attraktivität einer Gemeinde zu dem, was ihr nur als Geschenk zuteil werden kann (wie der pfingstlichen und nachpfingstlichen Gemeinde, zu der Menschen [täglich] Menschen „*hinzugefügt*“ wurden (Apg 2,41 und 47).

Meine erste öffentliche Stellungnahme zu „Kirche der Freiheit“ in den Zeitzeichen trug die Überschrift: „Als ob alles Beten nichts nützt“.³ Diese Überschrift war seitens der Redaktion folgendem Textstück aus diesem Artikel entnommen worden: „Dass wir arbeiten sollen, als ob alles Beten nichts nützte, davon ist in dem Text viel zu spüren. Dass wir beten sollen, als ob alles Arbeiten nichts nützte, das findet sich dagegen allenfalls in Spurenelementen“. Ich wurde daraufhin gefragt, von wem denn das diesen Sätzen offenbar zugrunde liegende Bonmot stamme. Meine Antwort hieß: „Soviel ich weiß, von Luther – von wem denn sonst?“ Auf die weitere Frage, *wo* Luther denn gesagt habe: „Wir sollen arbeiten, als ob alles Beten nichts nützte, und wir sollen beten, als ob alles Arbeiten nichts nützte“, war und blieb ich ratlos; denn ich konnte es in keiner Lutherquelle nachweisen. Auf die Sprünge geholfen hat mir schließlich im vorigen Jahr ein englischer Methodistenpastor, der mich darauf hinwies, dass

² J. Ratzinger, Zum Fortgang der Ökumene in: Tübinger Theologische Quartalsschrift 166/1986, S. 244..

³ Zeitzeichen 2006, Heft 10, S. 22-25.

dieses Zitat im Katechismus der Katholischen Kirche⁴ vorkommt und vermutlich von Ignatius von Loyola stammt. So kann Ökumene *auch* funktionieren.

Wenn das alles so ist, dann darf man die Attraktivität einer Gemeinde zu der Seligkeit zählen, von der Paulus sagt, dass Gott dazu „das Wollen und das Vollbringen, nach seinem Wohlgefallen“ wirkt, und dass dies *darum* von uns „mit Furcht und Zittern“ zu schaffen ist (Phil 2,12f.). Im Griechischen ist das noch fantastischer ausgedrückt. Da heißt es wörtlich: „Gott ist es, der (das Wollen und) das Vollbringen vollbringt“. Also dann mit Energie ans Werk! *Orate et laborate!*

Prof. Dr. Wilfried Härle, Heidelberg/Ostfildern

⁴ Katechismus der Katholischen Kirche, München u.a. 1993, S. 709, Ziff. 2834. Der dort in Anführungszeichen, aber ohne Verfasserangabe zitierte Text lautet: „Betet, als ob alles von Gott abhinge, und arbeitet, als ob alles von euch abhinge“. Den Hinweis auf diesen Fundort verdanke ich dem englischen Methodistenpastor Rev. Dave Martin.